



**BEP-FORUM**

# **Dokumentation BEP-Forum: Partizipation**

**08. Oktober 2015  
Darmstadt**

**Netzwerk  
PARITÄTISCHE Fachberatung  
Kindertagesstätten**

Erstellt von: Verena Bayram, Bella König, Daniela Wilhelm

Netzwerkpartner:



die lobby für kinder



Deutscher Kinderschutzbund  
Landesverband Hessen e.V.



Lebenshilfe  
Landesverband  
Hessen e.V.



verband binationaler  
familien und partnerschaften



Hochschule RheinMain  
University of Applied Sciences  
Wiesbaden Rüsselsheim



## Einleitung

Nach einer kurzen Begrüßung mit Vorstellungsrunde eröffnete der Einstiegssatz: „Wenn ich an Partizipation denke, dann...“ das Forum. Jede/r beendete diesen Satz für sich. Genannt wurde dabei beispielsweise, dass ein Elternbeirat gegründet werden soll, dass noch eine große Verwirrung über dieses komplexe Thema herrscht oder, dass für eine gelingende Partizipation ein gutes Gerüst aus allen Beteiligten, also Kinder, Eltern und Team, bestehen muss.

Danach las Frau Wilhelm den Dialog „Selbstständigkeit mit kleinen Ausnahmen“ aus dem Buch „Papa – Charly hat gesagt...“ von Ursula Haucke vor. Diese humorvolle Geschichte beschreibt, wie der Vater durch den Sohn argumentativ überführt wird und sich herausstellt, dass die Selbstständigkeit und das eigenständige Denken, welches der Vater vom Sohn immer wieder plakativ fordert, nicht wirklich ernst gemeint ist.

## Partizipation und ihre Definitionen

Dann bekamen die Teilnehmenden jeweils ein Arbeitsblatt auf dem nur das Wort „Partizipation“ in der Mitte zu sehen war. Jede/r konnte nun für sich eine Mindmap erstellen, die während des Forums individuell noch weiter vervollständigt werden konnte.



Um ein gemeinsames Verständnis der verschiedenen Begrifflichkeiten zu schaffen, erhielten die Teilnehmenden ein Blatt mit Definitionen zur Partizipation, zur Demokratie und zu den Zielen der Demokratischen Erziehung (s. Anlage).

Sofort erkennbar war, dass man Partizipation nicht mit einem universellen Wort übersetzen kann. Der Duden definiert Partizipation mit dem Begriff der „Teilhabe“ und dem „Beteiligt sein“. Die Bundeszentrale für politische Bildung übernimmt den Begriff aus dem Lateinischen, „die Teilhabe aller Bürger und Bürgerinnen und deren aktiven Beteiligung bei der Erledigung von gemeinsamen (politischen) Angelegenheiten.“ Partizipation muss also im Team gemeinsam definiert werden, um so eine Basis für eine gelingende Arbeit zu gestalten.

Auch ein gemeinsames Demokratieverständnis ist grundlegend für eine gelingende Partizipation. Nach Wikipedia sind „typische Merkmale einer Demokratie freie Wahlen, das Mehrheitsprinzip, die Akzeptanz einer politischen Opposition, Verfassungsmäßigkeit, Schutz der Grundrechte, Schutz der Bürgerrechte und die Achtung der Menschenrechte.“

Ein besonders wichtiges Grundziel der Demokratischen Erziehung (gemäß Wikipedia) ist die Sicherung der Kinderrechte, damit Kinder über ihr eigenes Leben und Lernen entscheiden können.



## Rechtliche Grundlagen

Hiernach gab Frau Wilhelm einen fachlichen Input über die rechtlichen Grundlagen. Die folgenden Gesetze manifestieren partizipierendes Handeln:

Internationale UN-Konvention über die Rechte der Kinder durch die Vereinten Nationen (UNO). Sie besteht aus insgesamt 54 Artikeln. (1990)

Artikel 12:

„Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife.“

Artikel 13

„Das Kind hat das Recht auf freie Meinungsäußerung; dieses Recht schließt die Freiheit ein, ungeachtet der Staatsgrenzen Informationen und Gedankengut jeder Art in Wort, Schrift oder Druck, durch Kunstwerke oder andere vom Kind gewählte Mittel sich zu beschaffen, zu empfangen und weiterzugeben.“

Artikel 15:

„Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes an, sich frei mit anderen zusammenzuschließen und sich friedlich zu versammeln.“

Charta der Grundrechte der Europäischen Union:

Artikel 11:

Meinungsfreiheit

Artikel 24 (Rechte der Kinder), Absatz 1:

„Kinder haben Anspruch auf den Schutz und die Fürsorge, die für ihr Wohlergehen notwendig sind. Ihre Meinung wird in den Angelegenheiten, die sie betreffen, in einem ihren Alter und ihrem Reifegrad entsprechenden Weise berücksichtigt.“

Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland:

Artikel 5, Absatz 1:

„Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten (...).“

Artikel 17:

„Jedermann hat das Recht, sich einzeln oder in Gemeinschaft mit anderen schriftlich mit Bitten oder Beschwerden an die zuständigen Stellen und an die Volksvertretung zu wenden.“

→ *Kinder werden im Grundgesetz nicht explizit genannt.*





## SGB VIII

### § 8: Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

(1) Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen. Sie sind in geeigneter Weise auf ihre Rechte im Verwaltungsverfahren sowie im Verfahren vor dem Familiengericht und dem Verwaltungsgericht hinzuweisen.

(2) Kinder und Jugendliche haben das Recht, sich in allen Angelegenheiten der Erziehung und Entwicklung an das Jugendamt zu wenden.

(3) Kinder und Jugendliche haben Anspruch auf Beratung ohne Kenntnis des Personensorgeberechtigten, wenn die Beratung auf Grund einer Not- und Konfliktlage erforderlich ist und solange durch die Mitteilung an den Personensorgeberechtigten der Beratungszweck vereitelt würde.

### §45:

Eine Betriebserlaubnis ist zu erteilen, wenn „zur Sicherung der Rechte von Kindern und Jugendlichen in der Einrichtung geeignete Verfahren der Beteiligung sowie der Möglichkeiten der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten Anwendung finden.“

## HKJGB

### §27: Elternbeteiligung

„Die Erziehungsberechtigten der Kinder in der Tageseinrichtung sind vor Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten der Bildung, Erziehung und Betreuung zu unterrichten und angemessen zu beteiligen.“

### **Partizipation im BEP**

Anhand von Zitaten erläuterte Frau Wilhelm den Partizipationsgedanken aus dem Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan heraus:

- Das Demokratieprinzip prägt das gesamte Bildungsgeschehen und trägt die Idee von „gelebter Alltagsdemokratie“ in sich.
- Demokratisches Verhalten ist Grundlage unserer Gesellschaft.
- Die Stärkung demokratischer Kompetenzen kann daher nur über die Anteilnahme und aktive Beteiligung der Kinder erfolgen.
- Kinder haben ein Recht, an allen sie betreffenden Entscheidungen entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden.
- Das Kindesalter spielt für die Beteiligungsform eine Rolle, nicht hingegen für die Beteiligung als solche.

### **Kinderstube der Demokratie**

Frau König stellte dann die Leitlinien der Kinderstube der Demokratie vor. Die Kinderstube der Demokratie ist ein umfassendes Konzept für gelingende Partizipation in Kindertageseinrichtungen. Das Konzept wurde über zehn Jahre lang in mehreren Modellprojekten in enger Kooperation mit vielen Kitas entwickelt, die Hauptverantwortlichen sind Prof. Dr. Raingard Knauer und Rüdiger Hansen.

Aus dem ausgearbeiteten Konzept ergeben sich hierbei folgende Leitlinien:

### Partizipation als Schlüssel zu Bildung und Demokratie.

Die aktive Beteiligung ist die Grundlage für Partizipation. Dafür benötigt es institutionalisierte Formen von Teilhabe, die im Alltag eingebettet sind, damit sie nicht der



Beliebigkeit der Erwachsenen überlassen werden. Des Weiteren ist die Erfahrung, dass ich von Geburt an Rechte habe und sie auch wahrnehmen kann, die Grundlage einer politischen Bildung von Anfang an.

### Partizipation beginnt in den Köpfen der Erwachsenen.

Die Beziehung zwischen Erwachsenen und Kindern soll dabei immer mit Achtung, Wertschätzung und Respekt gehandhabt werden. Erwachsene müssen den Kindern eine Verantwortung für sich selbst und ihre Handlungen zugestehen. Des Weiteren sollte die pädagogische Arbeit „dienstleistungstheoretisch“ ausgerichtet werden, das heißt, dass die Wünsche der Kinder als Ausgangspunkt des pädagogischen Handelns genommen werden. Die Teilhabe am Leben muss Kindern von Anfang an als Recht eingestanden und muss unabhängig vom Erwachsenen und seiner Laune gewährleistet werden. Der Fokus liegt immer auf den Ressourcen und Kompetenzen. Die Leitfrage ist nicht, wo die Pädagogik regulieren muss, sondern wo die Pädagogik anschließen kann.

### Partizipation braucht methodische Kompetenzen.

Für die Implementierung von Beteiligungsverfahren benötigt jede Fachkraft Methodenkompetenz. Um im Kindertreff Diskussionen zu moderieren, oder um zu wissen, wie man einen Entscheidungsprozess begleitet, muss die Fachkraft sich entsprechendes Wissen aneignen.

### Partizipation entsteht durch Erfahrung und Reflexion

Die Grenzen der Kinder sind meist die Grenzen der Erwachsenen. Zunächst muss die pädagogische Fachkraft für sich klären, wo ihre Ängste liegen und welche Unklarheiten in der eigenen Rolle liegen. Sie muss klären, was ihr Bild vom Kind ist und sich selbstkritisch mit ihrem Selbstverständnis und der Gestaltung ihrer Interaktionen mit Kindern auseinandersetzen. Auch gilt es die persönlichen, politischen und pädagogischen Ziele zu klären. Leitfragen wie „Wie wünsche ich mir die Zukunft der Gesellschaft?“, „Welche Werte sind mir wichtig?“ und „Welche Werte möchte ich den Kindern nahe bringen?“, unterstützen diesen fortlaufenden Prozess.

### Partizipation entsteht durch Teamentwicklungsprozesse

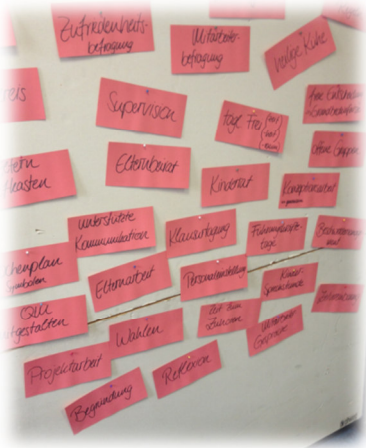
Eine wertschätzende und respektvolle Grundhaltung im Team ist elementar. Die Kommunikation muss offen, angstfrei und sachlich sein. Zudem braucht man ein beständiges Team, an dessen Sitzungen immer regelmäßig alle Mitglieder teilnehmen. Kontinuität und Beständigkeit ermöglichen tiefgehende Reflexionen und eine deutlich erkennbare Weiterentwicklung im Team. Gegebenenfalls kann auch Coaching oder Supervision in Anspruch genommen werden. Reflektiert werden muss, was bereits gut läuft und was noch verbessert werden kann. Zudem muss im Team geklärt werden, welches Verständnis von Partizipation herrscht und welche Grenzen und Hürden für eine gute Partizipationsmöglichkeit noch abgebaut werden müssen.



Generell gilt: was im Team passiert, spiegelt sich auf die Kinder in der Gruppe wieder.

## Methoden

Anschließend haben die Teilnehmer verschiedene Methoden zur Umsetzung der Leitlinien von Partizipation gesammelt. Hierbei zeigte sich, dass in jeder Einrichtung bereits Methoden bestehen, die im Sinne der Partizipation noch ausgebaut werden können.



Beim Versuch die Methoden den verschiedenen Beteiligten, wie Kinder, Eltern, Team und Träger zuzuordnen, wurde schnell klar, dass dies nicht so ohne weiteres geht. Dies ist eine wichtige Grunderkenntnis: Partizipation kann nicht nur mit den Kindern praktiziert werden, sondern muss in der gesamten Einrichtung gelebt werden.

Ein Beteiligungsort im Alltag der Kita kann der Morgenkreis sein. Er gilt beispielsweise als fester Tagesbeginn, als festes Ritual. In manchen Einrichtungen wird es so gehandhabt, dass alle Kinder an diesem teilnehmen müssen. Eine Teilnehmende schildert, dass es, bedingt durch diesen Gruppenzwang, Kinder gibt, die extra lange frühstücken, um nicht am Morgenkreis teilnehmen zu müssen. Dies wirft die Frage auf: Warum ist es den Erwachsenen so wichtig, dass alle teilnehmen?

### „Partizipatiönchen“

Da Partizipation so ein großes und umfangreiches Thema ist, müssen die einzelnen Punkte kleinschrittig bearbeitet werden. Eine Teilnehmerin formulierte dies als „Partizipatiönchen.“ Nach Einführung einer Neuerung ist es wichtig, mit allen Beteiligten die Änderung zu evaluieren und abzufragen, welche Verbesserungen und Änderungswünsche es gibt. Wenn sich dies dann ausbalanciert hat, kann an der nächsten Veränderung gearbeitet werden. So kann man Schritt für Schritt daran arbeiten, dass aus vielen „Partizipatiönchen“ Partizipation wird.

Bevor es daran geht mehr Beteiligungsmöglichkeiten für die Kinder zu schaffen, muss jede Einrichtung erst mal darauf schauen, wie es denn um die Beteiligung der MitarbeiterInnen bestellt ist. Hier ist es auch hilfreich zu schauen, welche Partizipationserfahrungen jedes Teammitglied mitbringt. Wo erleben Erwachsene Methoden der Beteiligung, wenn es um Entscheidungen über ihr (Arbeits)Leben geht?

Des Weiteren erzählen die Teilnehmenden, dass sie zwar fast alle einen Elternbriefkasten haben, aber wichtige Kritikpunkte sich eher im gemeinsamen Dialog herausstellen. Die Eltern sollen ermutigt werden, sich offen zu äußern und sich zu trauen, Probleme anzusprechen. Hier muss im Team reflektiert werden, welches Verhalten und welche Maßnahmen zu solch einem offenen Klima beitragen können. Diese Haltung und der Umgang mit bestimmten Situationen muss dann transparent für Kinder und Eltern gemacht werden.

Das freie Wahlprinzip aus der oben genannten Demokratiedefinition lässt sich beispielsweise bei der Wahl zum Elternbeirat durchführen. Eltern können sich selbst aufstellen und kurz vorstellen. Dies geschieht aber nicht bei einem Elternabend, sondern es gibt einen extra Wahltag, an dem der Elternbeirat dann gewählt wird. Nach Auszählung der Stimmen gibt es dann eine klassische Wahlparty.

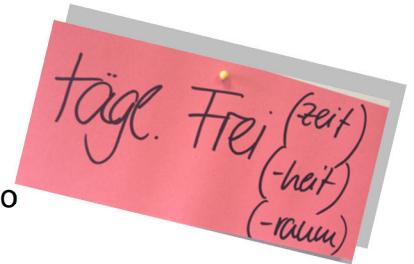
Der Elternbeirat gilt vor allem als Sprachrohr für die Eltern. Die besondere Rolle besteht aber auch besonders darin, dass er zwischen Team und Eltern steht und so auch eine Vermittlerrolle einnimmt, um bestimmte Anliegen beider Seiten zu präsentieren und mit Team und Eltern einen gemeinsamen Nenner findet. Damit diese Arbeit gelingt, bedarf es regelmäßiger Treffen des Elternbeirates mit dem Team, indem transparent die Arbeit in der Kita dargestellt wird.



## Stolpersteine

Zum Schluss bearbeiteten die Teilnehmenden verschiedene „Stolpersteine“, die im Zuge der Partizipationsarbeit auftauchen. Genannt wurden Dinge wie der Faktor Zeit, die Frage nach einem Anfang, oder die Grenzen der Selbstbestimmung.

Zunächst wurde die Frage bearbeitet, wie man am besten anfängt. Zunächst gilt es zu schauen, was denn bereits schon vorhanden ist, ob und wie man bestehende Formen bearbeiten und verändern kann. Das Team kann dann schauen, wo gemeinsam bestimmt wird, wo zu viel und wo zu wenig.



Dazu kann auch ein Berater ins Team geholt werden um an neuen Partizipationszielen zu arbeiten. Wichtig ist es alle einzubeziehen, auch die Eltern. Gefragt werden muss, wo das Team steht und wohin es will. Zudem muss Partizipation gemeinsam erlebt und reflektiert werden. Kleine Themen werden unterteilt und dann Schritt für Schritt erarbeitet.

Besonders der Zeitfaktor widerspricht oftmals der schön ausformulierten Theorie. Im Team muss besprochen werden, wo Zeitfresser liegen und wie diese minimiert werden können. Beispielsweise kann geschaut werden, wie Besprechungen optimiert werden, was besprochen wird und wie oft sich getroffen wird.

Auch beim Thema Zeit ist es wichtig Transparenz zu zeigen und einem Kind gegebenenfalls zu erklären, warum es in diesem Moment gerade nicht möglich ist, dass die Wünsche erfüllt werden können.

Bei dem Thema Grenzen gilt es verschiedene Ebenen zu klären. Zunächst gilt es die persönlichen Grenzen wahrzunehmen und offen im Team zu besprechen. Grundlegend wichtig ist, dass eine Fehlerfreundlichkeit herrscht, so dass jeder „menscheln“ darf.

Generell gelingt Partizipation, wenn eine gute Kommunikation herrscht, das bedeutet, dass auch gemeinschaftlich Kompromisse geschlossen werden müssen. Sowohl auf Erwachsenenenebene, als auch auf Kinderebene. Die Kinder müssen ernst genommen werden, sie müssen das Gefühl bekommen, dass auf ihre Bedürfnisse eingegangen wird. Hier können beispielsweise verschiedene Bedürfnisgruppen gebildet werden, denen die Kinder dann zugeordnet werden können.

Allgemein gültig ist, dass das Kindeswohl und niemand in seinen Rechten gefährdet werden darf. Eine hilfreiche Reflexionsfrage ist: Möchte ich, dass jemand so über mein Leben bestimmt?

Geschlossen wurde das Forum mit einem Kommentar einer Teilnehmerin:

**„Partizipation kann enorm anstrengend sein, aber die Momente die einem dafür geschenkt werden sind unbezahlbar.“**



## Anhang Wortdefinitionen

### Partizipation

Der Begriff Partizipation (lat., Substantiv participatio aus lat., Substantiv pars: Teil und Verb capere: fangen, ergreifen, sich aneignen, nehmen usw., bedeutet Teilhaftigmachung, Mitteilung) wird übersetzt mit Beteiligung, Teilhabe, Teilnahme, Mitwirkung, Mitbestimmung, Mitsprache, Einbeziehung usw.

wikipedia 30.09.2015

[lat.: Teilhabe] Allg.: P. bezeichnet die aktive Beteiligung der Bürger und Bürgerinnen bei der Erledigung der gemeinsamen (politischen) Angelegenheiten bzw. der Mitglieder einer Organisation, einer Gruppe, eines Vereins etc. an den gemeinsamen Angelegenheiten.  
Spez.: 1) P. bezeichnet die Teilhabe der Bevölkerung an politischen Willensbildungsprozessen, insbesondere an Wahlen und Referenden.  
2) In einem rechtlichen Sinne bezeichnet P. die Teilhabe der Bevölkerung an Verwaltungsentscheidungen.

www.bpb.de

Partizipation: das Teilhaben, Teilnehmen, Beteiligtsein

Duden

### Demokratie

(altgriechisch δημοκρατία „Herrschaft des Staatsvolkes“, von δῆμος *dēmos* ‚Staatsvolk‘ und -kratie: κρατία *kratía* ‚Herrschaft‘) bezeichnet Herrschaftsformen, politische Ordnungen oder politische Systeme, in denen Macht und Regierung vom Volk ausgehen, indem dieses – entweder unmittelbar oder durch Auswahl entscheidungstragender Repräsentanten – an allen Entscheidungen, die die Allgemeinheit verbindlich betreffen, beteiligt ist. Typische Merkmale einer Demokratie sind freie Wahlen, das Mehrheitsprinzip, die Akzeptanz einer politischen Opposition, Verfassungsmäßigkeit, Schutz der Grundrechte, Schutz der Bürgerrechte und Achtung der Menschenrechte.

wikipedia 30.09.2015

### Ziele Demokratische Erziehung

Entsprechend den verschiedenen Demokratieauffassungen unterscheiden sich die Lernziele einer demokratischen Erziehung:

- Angebote zur politischen Orientierung in der Gesellschaft und Bereitstellung von Informationen, um alle Menschen an demokratischen Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozessen mitwirken zu lassen;
- Entwicklung von Werten und Verhaltensweisen, die ein friedliches und gewaltfreies sowie selbst- und mitbestimmtes Zusammenleben (individuelle Emanzipation und gesellschaftliche Partizipation) fördern, dazu gehören beispielsweise Toleranz, Solidarität, Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme;
- Sicherung des grundlegenden Kinderrechts, dass Kinder wie Erwachsenen über ihr eigenes Leben und Lernen entscheiden können: Demokratie als eine Lernform.

wikipedia 30.09.2015